



Alexander Wahnig

Wie können Sozialerfahrungen zu politischem Lernen führen?

„Soziale Praxis und Politische Bildung – Compassion und Service Learning politisch denken“¹

1. Einleitung

Das Modellprojekt „Soziale Praxis und Politische Bildung – Compassion & Service Learning politisch denken“ (vgl. Götz 2013) stellt eine Reaktion auf die Annahme dar, dass für politisches Lernen, das aus sozialem Lernen entspringen soll, Interventionen politischer Bildung nötig seien (vgl. Widmaier 2010: 250). Wie Reinhardt (2009) aus empirischen Studien ableitet, führen soziale Erfahrungen nicht automatisch zu politischem Lernen, wie von einigen DemokratiepädagogInnen angenommen (vgl.: Fauser 2007, Edelstein/Fauser 2001: 19). Kernanliegen des Projektes ist daher die gezielte politische Nachbereitung von Sozialpraktika² von SchülerInnen in Einrichtungen außerschulischer politischer Bildung. Im Rahmen dieses Modellprojektes wird ein Forschungsprojekt durchgeführt, das nach Gelingensbedingungen einer Verknüpfung von sozialem und politischem Lernen fragt. Im Folgenden wird zunächst dieses Forschungsprojekt beschrieben (Kapitel 2). In Kapitel 3 werden thesenartig vorläufige Forschungsergebnisse dargestellt, die näher ausgeführt werden.

Im Fazit werden diese vorläufigen Ergebnisse gebündelt, indem Anknüpfungsmöglichkeiten und Kooperationsmöglichkeiten für schulische und außerschulische politische Bildung im Bereich der hier behandelten Sozialpraktika dargestellt werden.

2. Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt zur Ermittlung von Gelingensbedingungen einer Verbindung von sozialem und politischem Lernen ist eng mit dem Modellprojekt „Soziale Praxis und Politische Bildung - Compassion & Service Learning politisch denken“ verknüpft.

Vor allem der Rückgriff auf die im Modellprojekt beteiligten KooperationspartnerInnen, sowohl Schulen, die ein Sozialpraktikum durchführen, als auch außerschulische Bildungseinrichtungen, die diese politisch nachbereiten, ist zu nennen. Es wird davon ausgegangen, dass im Rahmen der Sozialpraktika der SchülerInnen und dem damit verbundenen

Sammeln sozialer Erfahrungen, soziales Lernen stattfindet. Die Nachbereitungsseminare der außerschulischen politischen Bildung haben im Rahmen des Modellprojektes den Anspruch, an diese sozialen Erfahrungen und Lernprozesse der SchülerInnen aus Sozialpraktika durch gezielte Interventionen anzuknüpfen und sie politisch zu erweitern, so dass auch politisches Lernen im Kontext der Sozialpraktika ermöglicht wird.

Ziel des Forschungsprojektes ist die Herausarbeitung von Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Verbindung von sozialem und politischem Lernen gelingen kann und Bedingungen zu eruieren, die eine solche Verbindung positiv beeinflussen. Die dabei zentrale Frage ist, wie aus dem Sammeln sozialer Erfahrungen im Rahmen von Sozialpraktika politisches Lernen entstehen kann und welche Faktoren dies beeinflussen.

Das Forschungsprojekt fokussiert jedoch nicht vermutete sozial-ethische Wirkungen, sondern betrachtet alle im Laufe des Forschungsverlaufs beobachtbaren Aspekte unter der Frage des Gelingens politischer Bildungsprozesse.

Dass diese mitunter misslingen, positive ethische und soziale Erfahrungen jedoch gesammelt werden können, steht außer Frage. Im Forschungsprozess wird zwischen drei Phasen der Sozialpraktika – Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung – unterschieden. In allen diesen Phasen fand in unterschiedlichem Umfang teilnehmende Beobachtung statt. Zudem wurde in allen beobachteten SchülerInnengruppen Interviews mit den betreuenden LehrerInnen und ausgewählten SchülerInnen durchgeführt. Dabei wurden insgesamt zehn SchülerInnengruppen in der Nachbereitung und, sofern vorhanden und möglich, bei der Vorbereitung beobachtet. Wo dies nicht möglich war, wurde der Verlauf der Vorbereitung in der Analyse der Interviews, sowohl der SchülerInnen- als auch den LehrerInneninterviews, nachvollzogen.

Die zehn beobachteten Gruppen sind höchst heterogen, was die Jahrgangsstufe und die Schulform betrifft. Die Spanne reicht von der sechsten bis zur 12. Jahrgangsstufe und von Gesamtschulen über Gymnasien bis hin zu Berufsschulen.

Im letzteren Fall handelt es sich bei den beobachteten Gruppen um SchülerInnen der Sozialassistenten im ersten Ausbildungsjahr.

Die erste Phase des Sozialpraktikums, die Vorbereitung, fand in allen Fällen in der jeweiligen Schule statt. Der Umfang der Vorbereitung an den verschiedenen Schulen war unterschiedlich und reichte von einstündigen rein organisatorischen Vorbereitungen bis hin

¹ Dieser Beitrag stellt eine gekürzte Form des Beitrages „Soziales und politisches Lernen verbinden. Wissenschaftliche Begleitung des Projektes „Soziale Praxis & Politische Bildung – Compassion und Service Learning politisch denken“ dar, der in Götz/Widmaier/Wahnig 2014 erscheint.

² Unter Sozialpraktika fasse ich der Einfachheit halber all jene Projekte zusammen, die zur Ermöglichung von Sozialerfahrungen von SchülerInnen im Rahmen der Schule durchgeführt werden. Hierzu zählen das sogenannte Compassion-Projekt (vgl. Kuld/Gönnheimer 2000), klassische Sozialpraktika als auch Service-Learning Projekte (vgl. Sliwka 2004).



zu einer zehnstündigen vorbereitenden Unterrichtseinheit.

In der Phase der Durchführung war es in einzelnen Fällen möglich, SchülerInnen in den jeweiligen sozialen Einrichtungen – Altenheimen, Krankenhäusern, Kindergärten, Obdachlosenteestuben, Tafeln etc. – zu besuchen.

Diese Form der teilnehmenden Beobachtung erwies sich allerdings als wenig ertragreich im Sinne des Erkenntnisinteresses, da die SchülerInnen in ihren Einrichtungen in den alltäglichen Ablauf eingespannt waren und hier lediglich die Form des Agierens in sozialen Einrichtungen beobachtet werden konnte. Eine Ausnahme stellte eine am Projekt teilnehmende Schule dar, die SchülerInnen in Gruppen in verschiedene Einrichtungen schickte, die dort ihre, in der Schule vorbereiteten Fragen an verschiedene AkteurInnen stellen konnten. Die in Kapitel 3 dargestellten vorläufigen Forschungsergebnisse beruhen auf den oben dargestellten Erkenntnisquellen.

3. Vorläufige Forschungsergebnisse

Die Darstellung der vorläufigen Forschungsergebnisse wird nach zwei Kriterien und vier Kategorien vorgenommen. Unterschieden wird im Bereich der Kriterien zur Verbindung von sozialem und politischem Lernen in „Gelingensbedingung“ (Gb) und „günstige Bedingung“ (gB). Gelingensbedingung beschreibt dabei eine *Conditio sine qua non*, die erfüllt sein muss, damit eine Verbindung gelingen kann, während die günstige Bedingung eine Verbindung von sozialem und politischem Lernen unterstützt, sie aber nicht per se gegeben sein muss. Im Bereich der Kategorien werden zum einen die drei Phasen des Projekts, Vorbereitung (V), Durchführung (D) und Nachbereitung (N) und zum anderen allgemeingültige (A) Gelingensbedingungen oder günstige Bedingungen unterschieden.

3.1 Allgemein

Allgemeine Gelingensbedingung

1) Ausgangspunkt und Bedingung einer Verbindung von sozialem mit politischem Lernen ist eine kritische Betrachtung des aktuellen hegemonialen Deutungsmusters von (freiwilligem) Engagement und dem darin zu Grunde liegenden ideologischen Paradigma eines aktivierenden Staates.

Diese Gelingensbedingung, die allen anderen vorangestellt ist, ergibt sich aus der Existenz eines hegemonialen Deutungsmusters von Engagement. Dieses beruht, so die hier vertretene These, auf einer Aktivierungsideologie und besagt, Engagement sei durchweg etwas Positives, weshalb alle Menschen für die Übernahme von freiwilligem Engagement zu aktivieren seien. Ansätze wie Service-Learning basieren auf Engagement, denn sie aktivieren SchülerInnen dazu, Engagement zu leisten und definieren als Ziel, dass dieses Engagement von den aktivierten SchülerInnen auch im späteren Leben ausgeübt wird. Diese Ansätze laufen daher Gefahr, sich im Sinne der Aktivierungsideologie in eine unreflektierte Engagementförderpraxis einzureihen, die von staatlicher und gesellschaftlicher Perspektive massiv vorangetrieben wird und deren nicht unwesentlicher Kern auf die Entlastung des Staates besonders im Sozialbereich zielt. (Vgl. Wohnig 2014)

Ausgangspunkt politischen Lernens im Anschluss an soziales Lernen, das in Form von Engagement stattfindet, ist die kritische Analyse des hegemonialen Deutungsmusters von Engagement. Nur so kann vermieden werden, dass Engagement als etwas Unhinterfragtes ins Zentrum gestellt und ein Kompetenzerwerb angestrebt wird, der zum Ziel hat, dass alle – auch bisher engagementferne SchülerInnen – sich engagieren, um zu einer „lebendigen Zivilgesellschaft“ und damit zu einer „demokratischen Gesellschaft“ beizutragen. Es handelt sich insofern um eine sehr „starke“ Gelingensbedingung, die in gewissem Maße den anderen „übergeordnet“ erscheint, da sie die Voraussetzung von politischem Lernen, das aus Engagement entstehen kann, definiert.

Wird das Konzept des aktivierenden Staates nicht analysiert und durchschaut, so findet im Sinne dieser Gelingensbedingung kein politisches Lernen statt. Diese Setzung betrifft zumindest die Phase der Vorbereitung und die der Nachbereitung. Es erscheint sinnvoll, vor dem Engagement der SchülerInnen das hegemoniale Deutungsmuster von Engagement zu thematisieren und analysieren. Das bedeutet jedoch nicht, dass dies nicht auch nach dem Engagement aufgegriffen werden muss.

Allgemeine Gelingensbedingung

2) Systematische Analyse politischer Konflikte aus dem Engagementkontext.

Grundbedingung für politisches Lernen, das aus sozialem Lernen im Rahmen von Engagement der SchülerInnen entsteht, ist die Analyse aktueller politischer Konflikte (vgl. Giesecke 1972, Nonnenmacher 1999), die aus dem Kontext des Engagements, also dem Bereich des Sozialstaats, entstammen. Dies ist insofern eine Gelingensbedingung, da die SchülerInnen, wenn sie sich in einem Bereich engagieren, auch die notwendige politische Analyse nach Kriterien der Konfliktanalyse leisten und sich damit das nötige Wissen im Sinne aufklärerischer politischer Bildung aneignen müssen.

Ohne diese Analyse kann politisches Lernen nicht gelingen. Vielmehr würden sich SchülerInnen in diesem Fall in einem politischen Terrain und einem politischen Konflikt (Pflege- notstand, Ausgestaltung des Sozialstaats) bewegen, ohne diesen analysieren und noch weitaus problematischer, ohne ihn als solchen erkennen zu können.

Allgemeine Gelingensbedingung

3) LehrerInnen arbeiten an ihren eigenen politischen Konzepten und fördern die politische Dimension der Praktika in allen drei Phasen.

Damit SchülerInnen gezielt politisch auf die Sozialpraktika vorbereitet und nachbereitet werden können, sie Konflikte analysieren und politische Fragen für die Zeit des Praktikums entwickeln, müssen auch die LehrerInnen an ihren eigenen Kompetenzen und politischen Konzepten arbeiten. Dies gilt sowohl für den Fall einer möglichen Kooperation mit der

außerschulischen politischen Bildung wie im Modellprojekt als auch für den Fall, dass Vor- und Nachbereitung in der Schule stattfinden. Die politische Dimension der Sozialpraktika ist auch den LehrerInnen in vielen Fällen nicht bewusst. Das Politische drückt sich in ihrem Bewusstsein oftmals als etwas Negatives aus, wohingegen Soziales positiv bewertet wird. Daraus folgen



die von LehrerInnen geäußerte Überlegenheit sozialen Lernens gegenüber politischem Lernen und eine „Präferenz des Sozialen“. (Vgl. Wohnig 2014a)

3.2 Vorbereitung

Vorbereitung günstige Bedingung

1) Gezielte Vorbereitung auf das Sozialpraktikum durch die systematische Analyse politischer Konflikte aus dem Engagementkontext.

Dass die systematische Analyse politischer Konflikte aus dem Kontext des Engagements eine Gelingensbedingung ist, wurde beschrieben. Das Modellprojekt „Soziale Praxis und Politische Bildung – Compassion & Service Learning politisch denken“ hat gezeigt, dass in allen Schulen eine relativ heterogene Mischung an Praktikumsorten vorhanden ist (Pflegeheime, Krankenhäuser, Kindergärten, Obdachloseneinrichtungen, Tafeln, Klöster). Organisatorisch bietet es sich an, in einer Schulgruppe einen Konflikt exemplarisch zu analysieren. Die Kategorie der Exemplarik steht dabei für die Auswahl des Konfliktes nach dem „Bedeutungsgehalt für das Zusammenleben der Menschen in Gegenwart und Zukunft“ (Nonnenmacher 1996: 185).

Dieses Prinzip der Exemplarik ist auch in dem Fall der Vorbereitung auf das Praktikum anzuwenden. Aufgrund der beschriebenen Heterogenität der Praktikumsstellen ist es sinnvoll, einen Konflikt aus dem Bereich zu analysieren, den die meisten SchülerInnen in ihrem Praktikum erfahren werden. Im Sinne des Erlernens der Konfliktanalyse und des exemplarischen Lernens, ist es den anderen SchülerInnen auch möglich, im Anschluss (mit Hilfe der LehrerIn) ihren Praktikumsbereich zu betrachten. Die Erkenntnisse und vor allem die Form der Analyse lassen sich auf andere Institutionen übertragen. Die Lehrperson sollte dafür Sorge tragen, dass auch die anderen Bereiche, in denen SchülerInnen ihr Sozialpraktikum absolvieren und die für die jeweiligen Bereiche wichtigen Fragen (VGb1) angesprochen werden. So werden die SchülerInnen anhand der Analyse politischer Konflikte gezielt politisch auf das Praktikum vorbereitet.

Vorbereitung Gelingensbedingung

1: Erarbeitung von „Forschungsfragen“ im Verlauf der Konfliktanalyse in der Vorbereitung auf das Sozialpraktikum.

In zwei beobachteten SchülerInnengruppen wurden in der Vorbereitung auf das Sozi-



alpraktikum Fragen formuliert. Dabei hat sich in einer dieser Gruppen gezeigt, dass die Spanne der Fragen von dem Interesse für die Qualität des Essens bis hin zu den Kosten eines Pflegeplatzes, der Finanzierung der Einrichtungen und der Frage, ob Obdachlose Hilfe vom Staat bekommen können, erstreckte. Die SchülerInnen formulieren sowohl Fragen, die eher aus einem „sozialen“ Erkenntnisinteresse, als auch Fragen, die eher aus einem „politischen“ Erkenntnisinteresse entstammen.

Um die politische Dimension zu stärken und soziales mit politischem Lernen zu verbinden, sollte die Entwicklung der Fragen im Anschluss an die Konfliktanalyse in der Vorbereitung (VgB1) mit Hilfe politischer Kategorien (Macht, Interesse, Recht usw.) geschehen. Auf die Verbindung von exemplarischem Lernen und Kategorien hatte neben Giesecke (1972: 99 f.) auch Fischer hingewiesen. Durch die Aktivierung politischer Kategorien erschlossen sich Lernenden und Lehrenden die Ähnlichkeiten der politischen Probleme, werde exemplarisches Lernen erst möglich. (Vgl. Fischer 1972: 61)

Ist die günstige Bedingung der Konfliktanalyse in der Vorbereitung nicht erfüllt, so sollten trotzdem Fragen entwickelt werden. Besonders hier, aber auch bei Vorhandensein von VgB1 ist es Aufgabe der LehrerInnen, eine sinnvolle Erweiterung und Ergänzung zentraler Fragen zu formulieren, sollten diese nicht von den SchülerInnen gestellt werden, so dass am Ende ein Katalog mit politischen Fragen, die zur Entschlüsselung und Analyse des Konfliktes wichtig sind, steht. Wenn beispielsweise bei der Analyse des Pflegenotstandes die Fragen nach den Interessen privater UnternehmerInnen oder die Frage nach Arbeitsbedingungen/ Verdienstmöglichkeiten/Anerkennung und dem damit verbundenen Fachkräftemangel³ nicht gestellt werden, so muss der/die LehrerIn diese Fragen ergänzen und gezielt politische Fragen beisteuern.

³ Vgl. zu Fragen, die im Bereich des Altersheims gestellt werden müssten, damit aus sozialem auch politisches Lernen entstehen könnte Nonnenmacher 2011: 93.

Vorbereitung günstige Bedingung 2:

LehrerInnen nehmen sich das Zeitbudget zur Vorbereitung der Sozialpraktika.

Im Rahmen des Modellprojekts „Soziale Praxis und Politische Bildung - Compassion & Service Learning politisch denken“ war ursprünglich nicht nur eine Nachbereitung durch die außerschulische politische Bildung, sondern ebenfalls eine Vorbereitung geplant. Dies scheiterte unter anderem an dem Zeitbudget der Schulen. Schulstrukturelle Vorgaben werden von LehrerInnen, die am Projekt beteiligt waren, oftmals als Hindernis einer gezielten (politischen) Vorbereitung, die möglicherweise auch fächerübergreifend organisiert ist, aufgefasst. Diese günstige Bedingung einer Verknüpfung von sozialem und politischem Lernen setzt allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit voraus, dass LehrerInnen die Bereitschaft aufweisen, sich den schulischen Rahmenbedingungen ein Stück weit zu entziehen.

3.3 Durchführung

Durchführung günstige Bedingung

1) Die SchülerInnen haben einen subjektiven Bezug zu ihrem Praktikum. Neben dem empathischen Anliegen der Sozialpraktika leitet sie ein politisches Erkenntnisinteresse.

Für diese günstige Bedingung ist die kritische Analyse des Konzeptes Engagement (AGb1) grundlegend. Ziel ist demnach nicht primär das Vollbringen einer „guten Tat“ im Sinne einer „lebendigen Zivilgesellschaft“ und das Erkennen der Notwendigkeit von ehrenamtlichem Engagement, sondern vielmehr das sich Begeben in ein „Feld“, um Erfahrungen zu machen und den „Forschungsfragen“ (VgB1) nachgehen zu können.

Die SchülerInnen sollten erkennen und wissen, aus welchem Interesse sie ihr Sozialpraktikum absolvieren. Das von außen – sei es durch LehrerInnen oder gesellschaftlich hegemoniale Deutungsmuster – an sie herangetragene Interesse, „etwas Gutes tun zu wollen“ oder „zu sehen, dass es anderen schlechter geht“, unterstützt das hegemoniale Deutungsmuster von Engagement.

Im Gegensatz dazu ist der Zugang bei betroffenen SchülerInnenmilieus – hier sind die beobachteten Gruppen von SozialassistentInnen im ersten Berufsschuljahr zu nennen – einfacher. Wird der subjektive Bezug erkannt, kann die Herstellung von politischen Lernarrangements besser gelingen. Der Fokus liegt in diesen Fällen nicht auf „Helfen“, sondern auf Erkennen der Auswirkungen von politischen Steuerungen und Strukturen auf das Praxisfeld

und somit auf politischem Erkenntnisinteresse nicht auf Aktivierung zu freiwilligem Engagement in der Zukunft.

Durchführung Gelingensbedingung

2) Das Praktikum gilt als Raum für soziale Erfahrung, Einblick in die Praxis und „Forschungsfeld“.

Das Praktikum wird nicht einseitig als Raum für das Machen von Sozialerfahrungen und nicht einseitig als Forschungsfeld betrachtet, sondern gilt als Feld für beide Bereiche. Die SchülerInnen sollten in einen sozialen Austausch in ihrer Praktikumsstelle kommen, einen Einblick in den Alltag erlangen und wenn möglich, Projekte planen.

Zusätzlich wird den SchülerInnen das Nachgehen der Forschungsfragen ermöglicht. Der/Die LehrerIn achtet bei einem Besuch auf diese Ausgewogenheit.

3.4 Nachbereitung

Nachbereitung Gelingensbedingung

1) Die Nachbereitung der Praktika knüpft an die Erfahrungen der SchülerInnen mit Hilfe einer politikdidaktischen Anleitung an.

In der Nachbereitung können die SchülerInnen an ihre Erfahrungen aus dem Sozialpraktikum – auch im Sinne des Handelns in einem politischen Konfliktfeld – anschließen, in dem sie von den LehrerInnen/den BildungsreferentInnen angeleitet werden, so dass die Reflexion eine dezidiert politische Dimension bekommt. Dabei sollte darauf geachtet, dass auch Erfahrungen, die zunächst als rein „soziale“ erscheinen, geäußert werden können.

Zum einen ist es wichtig, diese „sozialen“ Erfahrungen reflektieren zu können, zum anderen ist ihnen auch eine politische Dimension eingeschrieben, die jedoch erst in einer angemessenen Reflexion erkannt und bearbeitet werden können.

Nachbereitung Gelingensbedingung

2) Die Nachbereitung geht auf die, möglicherweise unbewusst, vorhandenen (politischen) SchülerInnenkonzepte ein und erweitert diese mit Hilfe einer politikdidaktischen Anleitung.

Es ist zu beobachten, dass SchülerInnen im Rahmen der Nachbereitung und der Reflexi-



on ihrer sozialen Erfahrungen politische Konzepte, bspw. von Solidarität, Engagement, Ehrenamt oder Gerechtigkeit äußern. An diese Konzepte gilt es anhand einer politikdidaktischen Anleitung anzuschließen, sie in die Analyse mit einzubinden und sie durch Reflexion und Wissen offen zu legen, zu erweitern, zu konkretisieren und zu falsifizieren. Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews hat sich vor allem das Verständnis von Solidarität als ein Punkt herauskristallisiert, anhand dessen es möglich ist, diese „Konzepterweiterung“ bei SchülerInnen durch die politische Nachbereitung zu konkretisieren. Aus den Erfahrungen der Sozialpraktika äußern SchülerInnen ein klares Konzept von dem Wert Solidarität. Sie reflektieren Ehrenamt als wichtig und etwas Positives. Ohne ehrenamtliche HelferInnen würde sich – so die Aussagen in mehreren Gruppen – niemand um die Bedürftigen kümmern. Damit wird die Forderung verbunden, dass sich noch viel mehr Menschen engagieren müssten, um die Betreuung und ein „angenehmes Leben“ der Bedürftigen sicherzustellen. Politisches Lernen im Sinne einer Ermöglichung von Handlungsfähigkeit bei SchülerInnen kann hieran anknüpfen. Die SchülerInnen äußern ein Konzept von gelebter und erfahrener Solidarität, welches durchaus ein politisches Konzept ist, das aber nicht politisch reflektiert, analysiert und bearbeitet ist. Vielmehr wird ein klassisch hegemoniales Deutungsmuster von Engagement geäußert, ein individualistischer Lösungsansatz für den Pflegenotstand, der ebenfalls als politischer Konflikt analysiert werden könnte/müsste. Politisches Lernen mit einem kritischen Anspruch muss an diesem Punkt ansetzen und intervenieren, in dem der individualistische Lösungsansatz und das vopolitische Konzept von Solidarität durch eine kritische politische Analyse dieser Denkmuster ergänzt wird. Dies bedeutet, dass der individualistische Ansatz durch den systemischen Ansatz und die Frage danach erweitert wird, wer für Pflege etc. verantwortlich ist: Jeder Einzelne im Sinne ehrenamtlicher Betätigung oder der Sozialstaat?!

Nachbereitung Gelingensbedingung

3) Die Nachbereitung bietet Raum und Zeit für intensive politische Reflexion und weitergehende politische Analyse. Dies gilt vor allem für eine Auseinandersetzung mit möglicher „Betroffenheit“, als auch für Aufklärung.

Besonders in diesem Punkt zeigt sich das Potenzial einer Kooperation zwischen schulischer und außerschulischer politischer Bildung. Mit ihrem speziellen Zeitbudget, Räum-

lichkeiten, Infrastruktur, Übernachtungsmöglichkeiten und Methoden bietet die außerschulische politische Bildung Zeit und Raum für eine intensivere Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und für die Analyse von Konflikten. Die Institution Schule tut sich auf Grund ihrer Strukturen und der Tatsache, dass das Sozialpraktikum oftmals keine feste Anbindung an unterrichtliche Strukturen hat, viel schwerer, diese Voraussetzungen in einem solchen Umfang zu bieten.

Nachbereitung Gelingensbedingung

4) Die Nachbereitung ermöglicht eine Reflexion der (politischen) Handlungsmöglichkeiten der SchülerInnen im Bereich des analysierten und erlebten Konflikts.

Ziel politischer Bildung, verstanden als Prinzip aller schulischen Fächer und von Schule an sich, ist es, SchülerInnen zu handlungsfähigen Subjekten zu machen. Dafür müssen sie sich Wissen über ihr Handlungsfeld aneignen. SchülerInnen müssen dazu befähigt werden, in dem behandelten Praxisfeld politisch agieren zu können. Ihr Handeln darf sich nicht im Sinne des Deutungsmusters von Engagement auf einen individualistischen Deutungsansatz beschränken. Dass diese Gefahr real besteht, untermauern Interviews mit SchülerInnen und teilnehmende Beobachtungen in den Nachbereitungsseminaren. (Vgl. NGB2) Das Konzept der SchülerInnen von Solidarität, das aus dem eigenen Engagement den Schluss zieht, ein Mehr von Engagement der Gesamtgesellschaft könne soziale Probleme lösen.

Die Handlungsmöglichkeiten der SchülerInnen, um den Konzepten von Solidarität und Gerechtigkeit gerecht zu werden, sind in diesem individualistischen Deutungsansatz verkürzt und bestenfalls vorpolitisch. Die SchülerInnen erkennen zwar Handlungsmöglichkeiten. Diese verbleiben allerdings auf der rein individuellen Ebene. Dies belegt folgendes Zitat einer Schülerin/eines Schülers, das im Kontext eigener Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des Feldes Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit geäußert wurde.

„(...) ich glaub, das Einzige, was wir machen können zum Beispiel, wenn wir jetzt alte Spielsachen oder Kleidung ham, dass wir's dort (in der Kleiderkammer einer Obdachlosenteestube, AW) abgeben (...).“

SchülerInnen müssen dazu befähigt werden, aus der politischen Analyse heraus Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, um in den politischen Konflikt intervenieren zu können. Eine primär politische Nachbereitung eröffnet hier Möglichkeiten und schafft bei Schüle-



rInnen mit hoher Betroffenheit – bspw. Sozialassistenten – das Bedürfnis nach politischem Handeln.

Nachbereitung günstige Bedingung

2) Aus den Befunden über das erfahrene Praxisfeld erwächst politische Praxis/ politisches Engagement, das reflektiert wird.

Im Forschungsverlauf wurden drei Gruppen von Auszubildenden der Sozialassistenten im ersten Lehrjahr beobachtet. Diese Gruppen bilden einen Sonderfall, da die SchülerInnen zwei Praktika von jeweils fünf Wochen in sozialen Einrichtungen absolvierten und dabei ihr vermeintlich zukünftiges Arbeitsfeld im Fokus stand. Für die an dieser Stelle formulierte günstige Bedingung ist dieser Sonderfall allerdings sehr lehrreich, denn obwohl auch in diesen Gruppen keine Feldanalyse im Sinne von VgB1 und VGb1 stattfand und es in den Praktika um die Erfahrung des potentiellen Berufsfeldes ging, führten diese Praxisfelderfahrungen in den außerschulischen Nachbereitungsseminaren zu kritischer Reflexion, intensivem Nachdenken und politischem Lernen. In der intensiven Auseinandersetzung mit politischen Konflikten aus dem Praxisfeld der Praktika, die politische Lernprozesse anregten, erwuchs Handlungsfähigkeit der SchülerInnen im Sinne der Vertretung der eigenen Interessen, beispielsweise in der Frage der Anerkennung von ErzieherInnen und Pflegekräften. Politisches Engagement und deren Reflexion ist eine günstige Bedingung für die Verbindung von sozialem und politischem Lernen, wenn ihm eine intensive und reflektierte Auseinandersetzung mit dem Praxisfeld vorausgeht, da es SchülerInnen Erfahrungen im

Dabei ist die Erkenntnis zentral, dass SchülerInnen aller Schulformen und Jahrgangstufen politische Konflikte in ihren Sozialpraktika erfahren und diese unter Anleitung formulieren können.

Bereich des Politischen sammeln lässt, sie Handlungsmöglichkeiten zur Vertretung ihrer Interessen erkennen und erproben sowie Selbstwirksamkeit erfahren können.

3. Fazit

Die Gelingensbedingungen zeigen auf, wo es für schulische und außerschulische politische Bildung Anknüpfungsmöglichkeiten an von SchülerInnen erbrachtes Engagement gibt. Dabei ist die Erkenntnis zentral, dass SchülerInnen aller Schulformen und Jahrgangstufen politische Konflikte in ihren Sozialpraktika erfahren und diese unter Anleitung formulieren können. Dies gilt es für die Vor- und Nachbereitung der Praktika fruchtbar zu machen. Zudem lässt sich beobachten, dass schulische und außerschulische politische Bildung an vorhandene SchülerInnenkonzepte, beispielsweise von Solidarität, anknüpfen können. Hierbei und bei allen Versuchen, Engagementerfahrungen mit politischen Bildungsprozessen zu verknüpfen, gilt, dass das hegemoniale Deutungsmuster von Engagement analysiert werden muss (AGb1). Ansonsten laufen all diese Versuche Gefahr, sich im Geiste einer Aktivierungsideologie vereinnahmen zu lassen.

Im Bereich der Kooperation zwischen schulischer und außerschulischer Bildung hat sich die Form der Nachbereitung als eine Stärke der außerschulischen Bildung erwiesen. Sowohl am Projekt beteiligte LehrerInnen als auch SchülerInnen betonten mehrfach die besonderen Möglichkeiten und Methoden der außerschulischen Bildungseinrichtungen. Eine ähnliche Form der Nachbereitung sei in Schule nicht möglich, beziehungsweise werde eine solche intensive Form der Auseinandersetzung mit Themen dort nicht erlebt. Eine politische Nachbereitung in der Schule ist jedoch, wird der Anspruch politischen Lernens mit Sozialpraktika verbunden und soll die Gefahr der möglicherweise unbewussten Unterstützung der Aktivierungsideologie vermieden werden, unumgänglich. Dies gilt schon deshalb, da nicht alle Schulen, die ein Sozialpraktikum anbieten, auch an einem solchen Modellprojekt zur politischen Nachbereitung teilnehmen. Die Entwicklung eines Konzeptes zur politischen Vor- und Nachbereitung der Sozialpraktika in den Schulen ist vor diesem Hintergrund notwendig und Aufgabe Politischer Bildung. Dabei darf es nicht nur um die Erarbeitung eines solches Konzeptes gehen.

Vielmehr muss auch an den politischen Konzepten und Kompetenzen der LehrerInnen, die ein Sozialpraktikum betreuen, gearbeitet werden. Auch in diesem Kontext hat sich die Ko-

operation zwischen schulischer und außerschulischer Bildung als fruchtbar erwiesen, jedoch sollte eine Verstärkung dieser Bemühungen angestrebt werden.

Literatur

- Edelstein, Wolfgang /Fauser, Peter (2001): Demokratie lernen und leben. Gutachten für ein Modellversuchsprogramm der BLK, Bonn.
- Fauser, Peter (2007): Demokratiepädagogik und politische Bildung. Ein Diskussionsbeitrag, in: Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hrsg.): Demokratiepädagogik. Lernen für die Zivilgesellschaft, Schwalbach/Ts, S. 16-41.
- Fischer, Kurt Gerhard (1972): Überlegungen zur Didaktik des Politischen Unterrichts, Göttingen.
- Giesecke, Hermann (1972): Didaktik der politischen Bildung. 7. völlig neubearbeitete Auflage, München.
- Götz, Michael (2013): Projekt: Soziale Praxis & Politische Bildung. Compassion & Service Learning politisch denken, in: Juchler, Ingo (Hrsg.): Projekte in der politischen Bildung, S. 186-200.
- Götz, Michael/Widmaier, Benedikt/Wohnig, Alexander (Hrsg.) (2014): Soziales Engagement politisch denken. Chancen für Politische Bildung. Schwalbach/Ts. i.E.
- Kuld, Lothar/Gönnheimer, Stefan (2000): Compassion – Sozialverpflichtendes Lernen und Handeln, Stuttgart.
- Nonnenmacher, Frank (2011): Handlungsorientierung und politische Aktion in der schulischen politischen Bildung. Ursprünge, Grenzen und Herausforderungen, in: Widmaier, Benedikt/Nonnenmacher, Frank: Partizipation als Bildungsziel. Politische Aktion in der politischen Bildung, Schwalbach/Ts, S. 83-100.
- Nonnenmacher, Frank (1999): Politisches Lernen in der Schule. Begründung einer fachdidaktischen Konzeption. Unveröffentlichtes Manuskript, Frankfurt am Main.
- Nonnenmacher, Frank (1996): Sozialkunde – vom Schulfach zum Lernbereich, in: Ders. (Hrsg.): Das Ganze sehen. Schule als Ort politischen und sozialen Lernens, Schwalbach/Ts, S. 182-197.
- Reinhardt, Sibylle (2009): Ist soziales Lernen auch politisches Lernen? Eine alte Kontroverse scheint entschieden, in: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik 1/2009, S. 119-125.
- Sliwka, Anne (2004): Durch Verantwortung lernen. Service-Learning: etwas für andere tun, Weinheim/Basel.
- Widmaier, Benedikt (2010): Postdemokratische Politische Bildung. Führt der „engagierte Bürger“ in eine politikdidaktische Sackgasse?, in: Praxis Politische Bildung 4/10, S. 245-252.
- Wohnig, Alexander (2014): Engagementforder- und förderungen in Politik, Gesellschaft und politischer Bildung oder: Engagement-Lernen als Teil politischer Bildung?, in: Eis, Andreas/Salomon, David (Hrsg.), Gesellschaftliche Umbrüche gestalten. Transformationen in der Politischen Bildung. Schwalbach/Ts. (i.E.)
- Wohnig, Alexander (2014b): Wie wirken sich Sozialpraktika auf das politische Lernen von Schülerinnen und Schülern aus? – Denkmuster von Lehrpersonen im Projekt „Soziale Praxis und Politische Bildung – Compassion & Service Learning politisch denken“, in: Ziegler, Béatrice: Politische Bildung empirisch 2012, Zürich. (i.E.)